

URL: http://www.wdr.de/themen/kultur/religion/weltjugendtag_2005/hintergrund/jugend_glaube/index.jhtml?rubrikenstyle=weltjugendtag_2005



- ▶Übersicht
- ▶Vor Ort
- ▶Hintergrund
- ▶Interaktiv
- ▶Radio/TV
- ▶Streaming

Stand vom 02.08.2005

Glaube als Patchwork

Professor Heiner Barz über Jugendliche und ihren Glauben an Gott und die Welt

Millionen beim Papstbegräbnis in Rom, Hunderttausende beim Weltjugendtag in Köln: Die katholische Kirche ist bei jungen Menschen anscheinend wieder populär. wdr.de sprach mit Jugendforscher Heiner Barz über gläubige und ungläubige Jugendliche, Wertewandel und kirchliche Events.

wdr.de: Als der neue Papst gewählt wurde, sah man in den Medien viele Berichte über die begeisterten jungen Pilger in Rom. Manche sprachen von einer Renaissance des christlichen Glaubens - vor allem bei Jugendlichen. Entspricht das der Realität?



Jugendliche beim Katholikentag 2004

Heiner Barz: Die Bilder entsprechen mit Sicherheit der Realität. Ich glaube aber nicht, dass die Deutung der Bilder - es gäbe eine Renaissance des christlichen Glaubens - der Realität entspricht. Man müsste erstmal schauen, wie viele deutsche Jugendliche dabei waren. Das war sicher eine Minderheit. Die meisten in Rom waren wohl polnische und italienische Jugendliche.

wdr.de: Wie sieht denn die Realität in Deutschland aus?

Barz: Der größte Teil der Jugendlichen interessiert sich nicht für Religion und Kirche. Es gibt sicherlich eine kleinere Gruppe von Jugendlichen, die aktiv an kirchlichen Angeboten teilnimmt. Das belegen verschiedene Studien. Unter anderem die Shell-Studie aus dem Jahr 2000 wie auch meine eigene Studie zum Thema Jugend und Religion.

Es gab ein ganz interessantes Phänomen bei den Umfragen, mit denen man versucht hat, den Glauben von Jugendlichen zu messen. Die klassischen Fragen wie "Glaubst du an Gott?", "Gehst du in die Kirche?", "Betest du?" wurden seit den 80er Jahren zunehmend mit "Nein" beantwortet. Die einzige Frage, die immer stärker mit "Ja" beantwortet



Heiner Barz

wurde war: "Glaubst du an ein Leben nach dem Tod?". Da konnte man noch interpretieren, dass sich irgendwo so eine Art Glaube oder spirituelle Orientierung festmachen lässt. Aber in der Shell-Studie aus dem Jahr 2000 wird auch diese Frage zum ersten Mal verstärkt mit "Nein" beantwortet.

wdr.de: Können Jugendliche denn mit der Figur Jesus noch etwas anfangen?



Jesus auf dem Herzen

Barz: Jesus gilt schon als jemand, der eine beeindruckende Ausstrahlung hatte und dadurch Menschen für sich begeistern konnte. Aber eben als Mensch, genauso wie es heute beeindruckende Menschen gibt. Da steht Jesus auf einer Ebene mit dem Dalai Lama oder auch mit Eminem. Die Vereinnahmung durch die Kirche, die Jesus als Sohn Gottes präsentiert, ist für junge Leute ein religiöses Brimborium, das sie heute einfach nicht mehr mitmachen. Dann soll der plötzlich auch noch auferstanden sein und

so weiter.

wdr.de: Die haben also eigentlich was gegen Wunder?

Barz: Nicht direkt gegen Wunder, aber gegen Wundergeschichten, die nur aus dem Grund erzählt werden, die Menschen vom Christentum zu überzeugen.

wdr.de: Woran glauben denn die deutschen Jugendlichen?

Barz: Sie glauben an das, was sie im "Diesseits" fühlen, erleben und wahrnehmen können. Viele antworteten auf die Frage "Woran glaubst du?" wie aus der Pistole geschossen: "An mich selbst." Das hat mich wirklich verblüfft. Das zeigt aber ganz deutlich, dass man auf gar keinen Fall daran glaubt, was einem irgendjemand anders sagt oder daran, was in irgendwelchen heiligen Büchern steht.

Man glaubt an das, was man selber überprüfen kann. Dazu kommen dann die Dinge, die man fürs Leben braucht. Man braucht Freunde, Familie. Man braucht eine interessante und lukrative Tätigkeit. Also Erfolg und Zufriedenheit im Beruf und Sicherheit durch Freunde und Familie.

wdr.de: Was sind die Ursprünge dieses neuen eher weltlichen Glaubens?



Auf dem Weltjugendtag in Toronto (2002)

Barz: Das ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung, die auch die Erwachsenen betrifft. Bei Jugendlichen zeigen sich solche Tendenzen immer ein bisschen verschärft. Wir erleben einen Wertewandel. Die Tendenz geht weg von Pflicht und Akzeptanz hin zu Selbstentfaltung und Selbstverwirklichung. Außerdem gibt es einen Wandel hin zu Patchwork-Identität und auch zur Patchwork-Religion. Man folgt nicht mehr einem festen Wertekanon, sondern man stellt sich seine Werte selbst zusammen. Wir leben in einer Zeit, in der die Möglichkeiten, aber auch der Zwang, sich selbst zu orientieren, immer größer werden.

wdr.de: Gibt es denn nicht doch ein Grundbedürfnis nach etwas Spirituellem?

Barz: Ich denke nicht, dass es so etwas wie ein Naturbedürfnis gibt, wonach der Mensch per se ein transzendentes Orientierungsbedürfnis hätte. Als ich anfang mich sehr intensiv mit dem Thema "Jugend und Religion" zu beschäftigen, da schwebte mir immer der Begriff von der "transzendentalen Obdachlosigkeit" des Philosophen Georg Lukács im Kopf herum. Ich dachte, das ist genau die richtige Formel, um das zu beschreiben, was bei den Jugendlichen los ist. Aber dann musste ich feststellen: Die fühlen sich gar nicht obdachlos. Wer sich obdachlos fühlt, das sind eher die älteren Semester. 50-Jährige, die in einer Welt großgeworden sind, in der es noch klarere ideologische Orientierungsmuster gab.

wdr.de: Hat sich der Glaube bei Jugendlichen, die fest in der katholischen Kirche verankert sind, auch verändert?

Barz: Die Trends, die für die gesamte Gesellschaft gelten, machen auch vor den Toren der Kirche nicht Halt. Ideologische Scheuklappen und Berührungsängste fallen vielleicht weg. Christliche Jugendlichen interessieren sich inzwischen auch für Naturreligionen, heidnischen Kulte oder Buddhismus und bauen Teile daraus in ihren eigenen Glauben ein.

Man kann bei den christlichen Jugendlichen aber auch zwei Lager unterscheiden. Die einen, die gerne zum Kirchentag gehen, da singen und feiern und das religiöse Angebot annehmen, zusätzlich aber ihre eigenen Jugendkultur leben. Und dann die anderen, die man fast schon fundamentalistisch nennen könnte - diejenigen, die sehr strenggläubig und asketisch sind. Dort findet man wenig Toleranz oder Übernahme von Elementen aus anderen Religionen in den eigenen Glauben. Die haben ein ganz festgefügtes Weltbild.

wdr.de: Die beiden Gruppen werden sich ja dann auch in Köln auf dem Weltjugendtag begegnen. Was erwarten die vom Weltjugendtag?

Barz: In meiner Studie kam heraus, dass Veranstaltungen wie Kirchentage eher einen Eventcharakter für die Teilnehmer haben. Bei den Kirchentagen zumindest ging es den meisten nicht nur um das gemeinsame Glaubenserlebnis oder gar um die Festigung des Glaubens. Wichtiger waren die Nebeneffekte der kirchlichen Großveranstaltungen: Man trifft viele junge Leute, übernachtet gemeinsam in Turnhallen oder Zelten, singt, feiert und trinkt gemeinsam und manchmal dreht sogar mal einer einen Joint. Dieser Festival-Charakter ist sehr wichtig. Auch beim Weltjugendtag werden sich die Teilnehmer sicher ihre entsprechenden Erlebniswelten schaffen.

Das Gespräch führte Conny Crumbach

Heiner Barz ist Professor für Erziehungswissenschaften und Leiter der Abteilung für Bildungsforschung an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf. Eins seiner Spezialgebiete ist "Jugend und Religion".

Mehr zum Thema

WDR: Globaler Feiertag der Jugend

[http://www.wdr.de/themen/kultur/religion/weltjugendtag_2005/hintergrund/idee/index.jhtml?rubrikenstyle=weltjugendtag_2005&rubrikenstyle=weltjugendtag_2005]

Weltjugendtage seit 1984 - Motto: "Kirche erleben" (08.05.05)

WWW: Optimistische Jugend

[<http://www.shell-jugendstudie.de/default.htm>]

Die jüngste Shell-Jugendstudie

WWW: Lehre, Forschung, Person

[<http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/ew/bf/>]

Informationen zu Heiner Barz

WWW: Der Weltjugendtag in Köln

[<http://www.wjt2005.de/index.php?id=5&si=0>]

Informationen rund um die Veranstaltung vom 15. bis 21. August

© WDR 2005